

Im Namen der Natur

«Wir stehen an einer Schwelle: Die politischen Ideologien verlieren ihren Glanz des scheinbar Wahren. Das Verhältnis zwischen Mensch und Natur rückt in den Vordergrund und mit ihm die Knappheit der verbleibenden Lebensressourcen.» Diese Sätze stehen in der Paulskirchenerklärung vom 16. Juni 1991, mit der Juristinnen und Bürgerinnen den Entwurf einer neuen deutschen Verfassung vorgelegt haben. In der Frankfurter Paulskirche wurde wieder einmal Geschichte gemacht. [1]

»Die zahlreichen vom Menschen verursachten Umweltkatastrophen der letzten Jahre haben gezeigt, daß es höchste Zeit ist für eine «Wendezeit des Rechts». Der Politik- und Rechtswissenschaftler Klaus Bosselmann gehört international zu den führenden Vertretern eines neuen Rechtsdenkens, das den Entwicklungen in Richtung einer ökologischen Weltkrise entgegenwirkt und dafür plädiert, das bisher auf den Menschen zentrierte Weltbild durch ein ökozentrisches zu ersetzen: Künftig soll nicht mehr der Mensch als das Maß aller Dinge gelten, sondern die Gesamtheit der Natur. Voraussetzung dafür ist, daß wir den Eigenwert der Natur anerkennen und zur Grundlage persönlichen und gesellschaftlichen Handelns machen.« [2]

Es muss eine für alle Menschen verbindliche Rechte und Pflichten geben, besonders auch, was den Umgang des Menschen mit der Natur, mit seiner Existenzgrundlage betrifft. Es muss ein Recht sein, das alle Menschen einschließt und keinen Menschen aus der Verantwortung von Recht und Pflichten freispricht. So deutlich will ich es gesagt wissen, um kein ein Missverständnis in diesem bezug aufkommen zu lassen.

Meiner Meinung nach soll der Mensch nicht ausschließlich das Maß aller Dinge sein. Der Mensch ist mit seinen Wünschen, Hoffnungen usw. in der Gesamtheit der Natur eingebunden. Der Sinn dieser Denkweise ist, das sich Mensch und Natur nicht gegenüber stehen wie verfeindete Brüder. Erreicht die Menschheit dieses hohe Ziel, so wären die Voraussetzungen für ihre zukünftige Existenz gesichert.

Wenn wir einen Ausweg aus der ökologischen Krise finden wollen, müssen wir zuerst danach fragen, wie wir dort hineingeraten sind. Die Antwort darauf muss uns unweigerlich zu Schlüssen führen, die an den Grundlagen des turbokapitalistischen Denkens rütteln, ja, bis tief in unsere Psyche reichen. Wir kommen nicht mehr umhin, die dualistische Gegenüberstellung von Mensch und Natur aufzugeben. Als Teil der Natur müssen wir anerkennen, daß der nichtmenschliche Teil der Natur seinen eigenen, vom Menschen unabhängigen Wert besitzt, den wir zu respektieren haben. Unser Handeln haben wir deshalb nicht nur vor uns selbst, sondern ebenso vor der Natur zu verantworten. Wir stehen deshalb in der Pflicht, im Namen der Natur zu handeln.

In diesem Sinne wurde in Rio de Janeiro/Brasilien, Geschichte gemacht, als sich im Juni 1992 die führenden Vertreter der Staaten dieser Erde trafen. Erstmals wurde in der Menschheitsgeschichte eine gemeinsame Strategie des Überlebens zu entworfen. Die UN-Konferenz für Umwelt und Entwicklung (UNCED) setzte das Signal für eine globale Rettungspolitik.

Niemand kann uns kräftiger ins Gewissen reden als das mutige zwölfjährige Mädchen, das auf der Konferenz in Rio gesprochen hat. Deshalb soll hier ein etwas längerer Ausschnitt aus ihrer Rede eingefügt werden:

»Guten Tag, ich heiße Severn Suzuki und spreche für die >Environmental Children's Organization<. Wir sind eine Gruppe von Zwölf- und Dreizehnjährigen aus Kanada und wir wollen versuchen, etwas zu verändern ... Wir haben Geld gesammelt, damit wir die 9500 Kilometer lange Reise unternehmen konnten, um Ihnen, sehr verehrte Erwachsene, zu sagen, dass sich an Ihrer Haltung etwas ändern muss. Wenn ich heute hierher komme, dann tue ich dies ohne verborgene Absicht. Ich ringe um meine Zukunft - denn wenn ich meine Zukunft verliere, ist das nicht so, als wenn man eine Wahl verliert oder an der Börse einige Punkte. Ich bin hierher gekommen, um für alle zukünftigen Generationen zu sprechen.

Ich bin nur ein Kind und habe nicht alle Lösungen, aber ich möchte, dass Sie verstehen - (...) Sie wissen nicht, wie man den Lachs wieder dazu bringt, einen toten Fluss hinaufzuschwimmen. Sie wissen nicht, wie man ein ausgestorbenes Tier wieder zurückbringt. Und Sie können auch nicht die Wälder zurückbringen, die einmal da standen, wo heute Wüste ist. Wenn Sie also nicht wissen, wie man dies alles repariert, dann hören Sie doch bitte auf, alles kaputt zu machen! Hier sind Sie vielleicht Delegierte Ihrer Regierungen, Geschäftsleute, Organisatoren, Reporter oder Politiker - aber in Wirklichkeit sind Sie Mütter und Väter, Brüder und Schwestern, Tanten und Onkels - und Sie alle sind Jemandes Kind.

Vergessen Sie nicht, warum Sie zu dieser Konferenz gekommen sind, für wen Sie dies tun - wir sind Ihre eigenen Kinder. Sie entscheiden, in was für einer Welt wir aufwachsen werden ... Mein Vater sagt immer: >Du bist das, was Du tust - nicht das, was Du sagst.< Das, was Sie tun, bringt mich nachts oft zum WeinenIch fordere Sie auf: Bitte lassen Sie Ihren Worten entsprechende Taten folgen!« [3]

Auf diese Taten der Staaten und Regierungen warten wir Menschen noch heute. Und noch arbeiten der Staat und sein bürokratischer Apparat überall auf der Welt wie Reparaturbetriebe, die sich bemühen, lokale Schäden zu beheben. Es fehlt generell an der Einsicht, den ökologischen Erfordernissen in allen politischen Entscheidungen den Vorrang einzuräumen.

Die notwendigen Gesetze für einen ökologischen Rechtsstaat liegen nirgendwo griffbereit in der Schublade. Sie müssen erst entworfen, begründet und unter Abwägung vieler bisher fruchtlos diskutierter und noch nie angewandter ethischer und juristischer Prinzipien formuliert werden.

Wie sehr die Staaten und die Regierungen sich der Wirtschaft und den Banken beugen anstatt endlich die notwendigen Schritte einzuleiten, die erforderlich sind, unsere Lebensgrundlagen zu erhalten. Kopenhagen 2009 ist ein warnendes Beispiel für die Menschheit. Wieder wurde eine Chance vertan.

Abschließend soll Albert Einstein zu Wort kommen: »Der Mensch ist Teil eines von uns «All» genannten Ganzen, ein Teil, der seine räumlichen und

zeitlichen Grenzen hat. Er erfährt sich selbst, seine Gedanken und Gefühle als etwas von allem anderen Getrenntes - sozusagen eine optische Täuschung seines Bewußtseins. Diese Täuschung bedeutet für uns eine Art Gefängnis, sperrt uns ab von allem außer unseren persönlichen Wünschen und der Zuneigung zu ein paar wenigen uns Nahestehenden.

Unser Bestreben muß es sein, aus diesem Gefängnis auszubrechen, indem wir den Kreis unseres Miterlebens und Mitfühlens erweitern, auf daß er alle Lebewesen und die gesamte Natur in ihrer Schönheit einschließe. [4]

QUELLEN:

[1] Im Namen der Natur/ Der Weg zum ökologischen Rechtsstaat, von Klaus Bosselmann

Erste Auflage 1992, Scherz Verlag Berlin, Bern, München, Wien; Seite 7

[2] Ebenda; Vordere Umschlagseite

[3] Dokumentiert: Die bewegende Rede der damals zwölfjährigen Severn Suzuki beim Erdgipfel in Rio, Übersetzung: ethicplanet, Neues Deutschland vom 2005-2008

[4] Im Namen der Natur/ Der Weg zum ökologischen Rechtsstaat, von Klaus Bosselmann

Erste Auflage 1992, Scherz Verlag Berlin, Bern, München, Wien; Seite 250

Ich wünsche Ihnen einen angenehmen, aber auch nachdenklichen Sonntag.